Diese Zeitung erscheint täglich zwei Mal, Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 thlr. 10 sgr., mit Botenlohn 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: die Graßmann'sche Buchhandlung Schulzenstraße Nr. 341.
Redaction und Expedition daselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 sgr.

Stettiner  Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

No. 234. Donnerstag, den 22. Mai. 1856.

Zur gegenwärtigen Lage Oesterreichs.

V.

♂ Während des Pariser Kongresses mag Oesterreich manche Erfahrungen gemacht und manche Erklärungen vernommen haben, die ihm die Bedenklichkeiten seiner Position nach dem Kriege noch mehr zu Herzen führten. Der Unterzeichnung des Friedensschlusses folgte das Separatbündniß vom 15. April, und diesem folgten Reisen gewisser hochgestellter Personen, über die wir hier nichts weiter sagen wollen, als daß sie wahrscheinlich nicht blos dem Vergnügen und der Bezeugung von Aufmerksamkeiten gewidmet sein dürften.

Das Bündniß vom 15. April scheint uns, wenn Oesterreich die Initiative für dasselbe ergriffen haben sollte, kein Meisterstück der österreichischen Diplomatie zu sein. Es muß nothwendig die Spannung mit Rußland verstärken und bietet für die Erhaltung der italienischen Provinzen keine Garantie dar, wie denn Lord Palmerston in der englischen Unterhaus-Sitzung vom 19. Mai (s. Nr. 232 der „Stett. Ztg.") auf die Interpellation d'Israelis ausdrücklich erklärte, daß England durch den Triplevertrag vom 15. April Oesterreichs Besitzungen in Italien nicht garantirt habe.

Was die Pariser Konferenzen anbelangt, so wissen wir aus den Protokollen derselben, daß die Bevollmächtigten außer den Verhandlungen, für die sie eigentlich zusammengetreten waren, auch mit anderen Fragen von europäischem Interesse sich beschäftigten. Unter diesen Fragen nahm die italienische den ersten Rang und das erste Interesse in Anspruch. Graf Cavour sprach im Namen Sardiniens gegen das österreichische Regierungssystem in der Lombardei und Venedig, gegen die Okkupationen nicht österreichischer Gebiete in Italien, gegen die Berechtigung einer Herrschaft Oesterreichs in Italien überhaupt. Graf Buol weigerte sich, die italienische Frage zu diskutiren, Graf Walewski scheint mit einigem Rückhalt, Graf Clarendon mit lebhaften Sympathieen fur Sardinien gesprochen zu haben; die Protokolle lassen nach der sorgfältigen Redaktion, die sie erfahren haben, keinen klaren Blick in die Stimmung dieser denkwürdigen Sitzung thun, aber nach allem, was in nicht offizieller Weise und wahrscheinlich doch aus sicherer Quelle verlautete, müssen die Bevollmächtigten Oesterreichs die Besorgniß geschöpft haben, daß einst ein Tag kommen könne, der die Fahnen des Hauses Habsburg nicht mehr wehen sieht am Po und Isonzo.

Die italienische Frage ist übrigens jedenfalls nicht blos im Schooße der Konferenzen angeregt und besprochen worden. Frankreichs Politik scheint in Bezug auf Italien noch nicht zu ihrem letzten Entschluß gekommen zu sein; Louis Napoleon ist hier wieder der Schweigende geworden, der, was er schließlich zu thun gedenkt, nicht ausspricht und nicht einmal errathen haben will. Indessen steht wohl so viel fest, daß die französische und österreichische Politik, wie sie seit Jahrhunderten in Italien sich gekreuzt haben, auch jetzt noch gegnerisch und rivalisirend sich gegenüberstehen, und daß Sardinien an Frankreich einen aufrichtigen, vielleicht etwas zur Bevormundung geneigten, an England aber einen durchaus rücksichtslosen Bundesgenossen hat.

Es hieß auch, daß Louis Napoleon, im Interesse seiner persönlichen Politik nicht minder als im Interesse Sardiniens und der Hoffnungen Italiens, an Oesterreich den Vorschlag gelangen ließ, seine italienischen Provinzen gegen die Donaufürstenthümer auszutauschen. Oesterreich hat dieses Projekt abgelehnt. Es hätte bei dem Tausche offenbar nur gewinnen können, und vornämlich auch den nicht genug zu schätzenden Vortheil einer unendlich mehr gesicherten Stellung erreicht, da es über die Kräfte, deren es zur Niederhaltung Italiens bedarf, frei verfügend, durch Deutschland im Rücken und zur Seite mehr als genügend gedeckt, seine ganze Macht nach Osten hin entwickeln konnte; es hätte aber auch damit zugleich dem Laufe der Donau folgend, die bis zur Mündung ein deutscher Strom geworden wäre, eine große und ihm seit so vielen Jahrhunderten zuerkannte Mission wiederaufgenommen; es wäre wieder das wahre Ostreich der germanischen Stämme geworden, das deutschen Geist, deutsche Civilisation und Gesittung so weit als möglich nach Osten hinzutragen berufen war.

Aber die Schicksalssybille wird, wenn sie zu den Gewaltigen tritt, immer von Neuem mit ihren versiegelten Büchern zurückgewiesen; Oesterreich konnte durch einen Federzug und durch einen Entschluß die Gewißheit einer großen Zukunft erwerben, aber es will lieber die Ungewißheit seiner gegenwärtigen Lage und die heutige gefahrdrohende Zusammensetzung des Gesammtstaats, oder des „verjüngten Oesterreichs", wie seine Presse sich ausdrückt; es will lieber Allianzen suchen, die ihm von außen her seinen Bestand garantiren, als die Mittel zur Erreichung der Kraft finden, die ihm seinen Bestand von innen heraus mit eigener Macht und Herrlichkeit garantirt.

Deutschland.

§§ **Berlin**, 21. Mai. Bei der Verleihung des schwarzen Adler-Ordens an den Kaiser der Franzosen Napoleon III. dürfte die Anführung der historischen Thatsache interessant sein, daß auch Napoleon I. am 7. April 1805 den schwarzen Adler-Orden erhielt. An demselben Tage wurde mit diesem höchsten preußischen Ritter-Orden beliehen Joachim Murat, König von Neapel, Carl Moritz Talleirand, Herzog von Benevent, der damalige napoleonische Oberhofmarschall, Herzog von Friaul, der damalige Herzog von Neuf-Chatel und Wagram, Marschall Prinz Alexander, Marschall und Vice-Conetable des französischen Reiches, Carl Johann Bernadotte, nachmaliger König von Schweden, und endlich der Reichs-Erzkanzler Napoleons, Herzog von Parma. Am 7. Januar 1810 erhielten den schwarzen Adler-Orden: Napoleon Ludwig, damaliger Großherzog von Berg und Cleve, am 21. Februar desselben Jahres Ludwig Napoleon, vormaliger König von Holland und Vater des jetzigen Kaisers, endlich am 27. September 1810 Jerome Napoleon, damaliger König von Westphalen, welcher bekanntlich zur Zeit den alten orleanistischen Palast: das „Palais royal" in Paris bewohnt.

Der Staats-Anzeiger publizirt das Gesetz, betreffend die Aufhebung des Artikels 88 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850.

Frankreich.

Paris, 19. Mai. Heute Abends um 5 Uhr traf der Prinz Oskar von Schweden auf dem Nordbahnhofe ein. Prinz Napoleon empfing ihn dort und gab ihm dann das Geleite bis nach St. Cloud. Im Bahnhofe waren Truppen aufgestellt, die dem Prinzen die militärischen Ehren erwiesen. Der Prinz und sein Gefolge fuhren in drei Wagen. Eine Abtheilung Guiden bildeten die Eskorte des hohen Gastes. — Erzherzog Ferdinand Maximilian stattete heute dem Stadthause einen Besuch ab. Der Seine-Präfekt empfing ihn am Eingange des Hotels. — Auber dirigirte das Konzert, welches gestern Abend in St. Cloud gegeben wurde.

Italien

Aus Parma, 8. Mai, wird der Times geschrieben: „Die hiesige österreichische Besatzung ist, den Stab nicht mit eingerechnet, 1000 Mann stark. Diese Zahl ist mehr als hinreichend, um unsere Stadt im Zaume zu halten. Im Nothfalle ist das nur ein paar Stunden entfernte Piacenza für den Fall, daß man Verstärkungen brauchen sollte, mit seiner 3000 Mann starken Besatzung bei der Hand. Die Hauptwache und die Festung halten österreichische Truppen besetzt. Den Wachtdienst im herzoglichen Palaste, an den Thoren u. s. w. versehen abwechselnd österreichische und parmesanische Soldaten."

Großbritannien.

London, 19. Mai. „Daily News", welches Blatt sich zu jeder Zeit konsequent für eine innige Allianz Englands und Preußens ausgesprochen hat, bringt einen die Verbindung der beiden Höfe besprechenden Leitartikel, aus dem wir das Wesentliche herausheben:

„Eine Familienverbindung beider Höfe muß übrigens auch politische Früchte tragen. Es giebt ohne Zweifel eine Menge guter Gründe, weshalb Preußen gegenwärtig in England unpopulair ist, aber diese Gründe haben zumeist einen vorübergehenden Charakter. Jedenfalls wäre es ein trauriges Schicksal für England, wollte es einem vorübergehenden, wenn auch noch so gerechten Rachegefühl gegen Preußen zu Liebe dieses in bleibende Beziehungen zu Rußland und Oesterreich hineinzwängen. Selbst in unserem Zorne ist es klug und weise, ein wenig weiter zu sehen, und unsere Politik nicht auf Gefühle oder gar auf Leidenschaften, sondern auf Vernunft zu basiren. Pitt pflegte zu Anfang dieses Jahrhunderts zu sagen, daß Preußen der sicherste und wirksamste Verbündete Englands auf dem Kontinente ist, und so könnte es auch jetzt noch sein. Indem wir Preußen eine englische Prinzessin geben, werden wir unser Bestes thun, es in eine Lage zu versetzen, in welcher es für uns ein wirksamer und zuverlässiger Verbündeter sein kann."

„Wir müssen ewig daran denken, daß Deutschland ohne Preußen eine gebrochene, zusammenhangslose, machtlose Masse ist, die mehr oder weniger zur Verfügung Rußlands steht; daß Deutschland durch Preußen eine Großmacht wird, und daß Preußen, verbündet mit England, sich der konstitutionellen Regierungsform und, was in dieser Krise der geistlichen und priesterlichen Welt nicht minder wichtig ist, sich der religiösen Freiheit zuneigen muß. Hüten wir uns daher, uns von Preußen durch die oberflächliche Politik des Augenblickes entfremden zu lassen, und untersuchen wir lieber, ob es nicht möglich wäre, eine bessere Zukunft durch ein tieferes Eingehen in dieselbe zu entdecken. . . ."

„Preußen hat vor Allem eine Verfassung, und wie Lord Palmerston einst treffend bemerkte, wo auch nur die Formen einer solchen bestehen, darf man die Hoffnung nicht aufgeben. Wohl wahr, daß in Preußen nicht der Geist der Verfassung herrscht. . . . Trotzdem ist die Nation gewillt, die Verfassung aufrecht zu erhalten; selbst die Junker können sie nur heimlich zu untergraben versuchen, und bis jetzt haben sie sich in ihren Anschlägen noch nicht zur Kühnheit, sie vollends zerstören zu wollen, emporgeschwungen. Sie zu zerstören, hieße in der That eine Vernichtung ihrer eigenen Kraft, ihres eigenen Einflusses, denn sie würden die Monarchie dadurch wieder den Händen der Büreaukratie überweisen. Der moralische Sinn des Königs wird eine solche Vernichtung der Verfassung nie zugeben, und der Prinz von Preußen, der muthmaßliche Thronerbe, ist entschlossen, sie aufrecht zu erhalten." — Im Folgenden wird Preußen mit Oesterreich verglichen; das Heerwesen, der geordnete Finanzzustand, der Protestantismus Preußens den Zuständen Oesterreichs gegenübergestellt; dann schließt der Artikel mit folgenden Worten:

„Personen treten ab, aber Politik, Systeme und Institutionen bleiben; sie können entwickelt, können verbessert werden. Und ist auch wenig von dem heranwachsenden preußischen Adel zu erwarten, so ist es doch ein anderes in Bezug auf den eben erwarteten königlichen Gast. Er ist ein Jüngling von edlem und lauterem Geiste, ein verständiger Beobachter der Dinge, die sich um ihn begeben, ein warmer Bewunderer Englands, und von dem Wunsche beseelt, der Monarchin näher zu treten, die seinem jugendlichen Enthusiasmus als das Ideal einer Herrscherin vorschwebt. Das sind ohne Zweifel die Ansichten jener erlauchten Persönlichkeiten, welche diese Verbindung zu Stande bringen, und wie diese, allen Aussichten nach, dem jungen Paare eine Fülle häuslichen Glückes bereiten wird, wird sie auch die Interessen der nationalen Politik und eines gemeinschaftlichen Protestantismus fördern."

London, 20. Mai, Abends. In heutiger Sitzung des Unterhauses läugnete Lord Palmerston die Existenz irgend eines geheimen Pariser Vertrages; derselbe legte die von Sardinien überreichte Note auf den Tisch des Hauses nieder. Frederic Peel erklärte, daß der deutschen Legion die Wahl zur Heimkehr oder zur Ueberfahrt nach den Kolonien freigestellt worden sei. Hierauf vertagte sich das Haus.

Die „Köln. Ztg.", welche heute bereits dieselbe Depesche nach Berlin bringt, meldet zugleich noch Folgendes: „In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erklärte Lord Clarendon, England habe in den Kämpfen, deren Schauplatz Central-Amerika gegenwärtig sei, jede Intervention abgelehnt; es habe sich nur darauf beschränkt, die Interessen und das Eigenthum seiner Staats-Angehörigen in Costa Rica zu sichern."

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Mai, Abends. Das heutige Nachmittagsblatt der „Berlingske Tidende" bringt das von den Bevollmächtigten Dänemarks (Bluhme), Rußland (Tengoborski) und Schweden-Norwegens (Lagerheim) am 9. Mai unterzeichnete Protokoll (die oldenburgische Regierung, deren Vertreter nicht anwesend war, hatte sich mit demselben einverstanden erkärt) in Betreff der Ablösung des Sundzolls gegen einen Ersatz von 35 Millionen Reichsthaler Reichsmünze. (Nat. Ztg.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 11. Mai. Immer bekannter werden jetzt die ungeheuren Verluste, welche Rußland durch den letzten Krieg erlitten hat; weniger durch die Schlachten als durch die schlechte Verwaltung, von der wir nur ein paar Fälle anführen wollen. In der Nähe von Zawichorst starben in ein paar Monaten von einer Reiterabtheilung der Garde zwei Drittheile der Pferde. Von 400 Rekruten, welche aus der Gegend von Sacdonien nach dem Dnieper geschickt wurden, kamen 78 in Kiew an; in beiden Fällen waren Menschen und Vieh dem Hunger erlegen, wobei sich aber die Vorgesetzten sehr wohl befanden. In Nikolajeff und anderen Orten wurden Magazine angezündet, damit nicht entdeckt werden sollte, daß unter das Mehl in den Tonnen Gyps gemischt war. Solche Fälle erzählt man zu hunderten.

Amerika.

New-York, 8. Mai. Im Senate zu Washington hat neuerdings eine Debatte über die central-amerikanische Frage statt gefunden. Mehrere Senatoren sprachen den Wunsch aus, daß die Executive Walker anerkennen möge. Im Repräsentanten-Hause hat der Demokrat Klingman aus Nord-Carolina folgende Resolution beantragt: „Um den Grundsätzen des Völkerrechts und den Bestimmungen der Verträge gemäß Leben und Eigenthum amerikanischer Bürger auf den großen Straßen zwischen dem atlantischen und dem stillen Meere besser zu schützen, wird der Präsident ermächtigt, von jedem Theile der Land- oder Seemacht des Landes Gebrauch zu machen und die etwa nöthige Anzahl von Freiwilligen aufzubieten und zu verwenden, um für die Sicherheit der amerikanischen Bürger in jenen Gegenden zu sorgen. Der Präsident hat die Befugniß, die erwähnten Streitkräfte zur Unterstützung der Lokal-Behörden oder auf andere Weise zu verwenden, um den Rechten Geltung zu verschaffen, auf welche die

Regierung der Vereinigten Staaten und ihre Bürger Anspruch haben.“ Im Laufe der Diskussion über diesen Gegenstand äußerte Jonas aus Tennessee, es scheine ihm, daß die Resolution den Präsidenten ermächtige, Besitz von Central-Amerika zu ergreifen, wenn er es für gut befinde, worauf mehrere Stimmen riefen: „Das ist ganz recht; wir müssen Central-Amerika nehmen!“ Die Erörterung des Gegenstandes führte zu keinem Ergebniß. Der aus Washington schreibende Korrespondent des New-York Herald berichtet auf die Autorität eines „hervorragenden Beamten“ hin, die Regierung der Vereinigten Staaten werde Walker anerkennen. Ueber die Händel mit England spricht derselbe Berichterstatter sich echt amerikanisch in folgender Weise aus: „Unsere Beziehungen zu England gestalten sich bedenklicher, als je. Wenn man das vom Staats-Sekretair Marcy durch unseren Gesandten in London gestellte Verlangen, daß Crampton und die drei Konsuln abberufen werden, noch eine geraume Zeit schlafen läßt, so hat das Land Anlaß zu dem Argwohn, daß es der Regierung an Kraft (nerve) fehle. Die Höflichkeit (?) und Langmuth scheint bei uns den Sieg über die Entschlossenheit davon getragen zu haben. Die Depesche Marcy's, welche die ganze Frage so klar und eindringlich darstellt, ist vom 28. Dezember datirt. Sie kam bald nach dem 15. Januar in London an und hat daher dem britischen Kabinette ungefähr $3\frac{1}{2}$ Monat vorgelegen. Wir erwarten hier am Ende doch mit einer gewissen Ungeduld eine Erklärung dieser Verzögerung. Von jenseit des Oceans dringen allerlei schöne Redensarten zu uns über das Verlangen nach friedlichen Beziehungen und freundschaftlichen Gesinnungen, die billiger Weise zwischen uns als Mitgliedern der großen anglosächsischen Familie bestehen sollten, und bis zum Ekel wird das alte Gewäsch von der gemeinsamen Sprache, von Shakespeare, Milton u. s. w. wiederholt. Mit solchen Redensarten erkauft man sich keine Straflosigkeit für Beleidigungen und Schmähungen. Wir sind mit solchen Phrasen längst übersättigt. Wir sind in unseren Hoffnungen, daß man unseren Satisfactions-Forderungen Rechnung tragen werde, so bescheiden wie möglich gewesen; allein von Satisfaction, wenn wir das Wort auch im allerbeschränktesten Sinne nehmen, ist uns bis jetzt auch nicht die Spur zu Theil geworden. Crampton schlürft auf seinem Landsitze ganz gemüthlich Portwein und fängt Fische.“ Im Allgemeinen neigt man hier zu der Ansicht, daß die Anerkennung Walker's von Seiten unserer Regierung nächstens erfolgen werde.

Provinzielles.

≙ Köslin, 20. Mai. Am letzten Sonntag hatten die Zimmergesellen eine Versammlung auf ihrer Herberge anberaumt, um über eine Erhöhung des Lohnes zu berathen. Das Resultat war, daß Niemand unter $17\frac{1}{2}$ sgr. Tagelohn ferner arbeiten solle; gingen die Meister darauf nicht ein, so verpflichteten sich die Gesellen, ins Gesammt die Arbeit einzustellen. Da erschien die Polizei, löste die Versammlung auf und zog die Unternehmer sowie die Wortführer zur Untersuchung. Montag wurden einige säumige Gesellen zur Arbeit durch die Polizei zurückgeführt.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 21. Mai. Vor dem kaufmännischen Schiedsgericht hieselbst stand heute Termin an:

I. In Sachen Proschwitzky & Hofrichter contra Herbing & Piper. Letztere, die Verklagten, hatten im Winter an den Kläger 35 Wispel Erbsen, in Kolberg lagernd, auf Frühjahrs-Lieferung à 88 Thlr. „laut Probe“ verkauft. Die Erbsen kamen zwar innerhalb des Termins an, wurden jedoch nach Besichtigung in Qualität schlechter als die Probe befunden, auch von den Taxatoren zum Minderwerth taxirt. In Folge dessen verweigerten die Käufer resp. Verklagten die Abnahme und beanspruchten probemäßige Lieferung. Die Kläger wiesen diese Einwendung jedoch zurück und behaupteten, Verklagte müßten die Lieferung zum Minderwerth annehmen. Dieser letzten Ansicht trat indeß das Schiedsgericht nicht bei, erkannte vielmehr auf Abweisung der Kläger, und verurtheilte dieselben zu probemäßiger Lieferung und in die Tragung der Kosten.

II. In Sachen S. A. Fränkel contra Ziemßen & Wiebelitz resp. Julius Piper. Kläger verkaufte im Herbst v. J. an die Verklagten 50 Wispel Roggen auf Frühjahrslieferung zum Preise von 92 Thlr. und meldete dieselben innerhalb dieses Termins zur Abnahme an. Die Abnahme war jedoch nach abgelaufener Frist nicht erfolgt. In Folge dessen machte Kl. laut Schlußschein von seinem Rechte Gebrauch und ließ den Roggen am nächsten Tage früh Morgens durch den vereideten Makler Reinhardt à $64\frac{1}{4}$ Thlr. verkaufen und gab demnächst den Verklagten Z. & W. über die Differenz von $64\frac{1}{4}$ Thlr. zu 92 Thlr. Rechnung. Später im Laufe des Vormittags wurde Roggen höher bezahlt. Der Verklagte, resp. Litis-Denunciat J. P. nahm deshalb Anstand, die Differenzrechnung des Klägers anzuerkennen, und machte ihm den Vorwurf, daß er die Waare „absichtlich verschleudert“ habe; er (der P.) hätte ihm überdies sagen lassen, daß er den Roggen gerne selbst zu höherem Preise hätte kaufen mögen. Hierüber wurde nun heute verhandelt. Kläger wies nach, daß er laut Schlußschein lediglich seine Schuldigkeit gethan, indem er zugleich das loyale Benehmen des Mäklers verfocht; ferner, daß Getreidepreise stets Schwankungen unterworfen wären, und suchte schließlich darzuthun, daß vielmehr der bei der Sache Betheiligte P. sehr geneigt gewesen wäre, einen simulirten Verkauf zu Stande zu bringen, dadurch, daß er den Roggen selbst habe kaufen wollen. Kläger habe hierin ein Manöver erblickt, auf das er sich nicht einlassen durfte. Der Richterspruch ging schließlich dahin, die Verklagten zur vollen Differenz-Zahlung und in die Kosten zu verurtheilen.

* Obgleich über die Bestimmungen der k. Kriegsschiffe, welche in diesem Jahre mit dem 1. Mai in Dienst gestellt wurden, nur Andeutungen in die Oeffentlichkeit gekommen sind, so glaubt die N. P. Z. mit Bestimmtheit mittheilen zu können, daß Sr. Maj. Fregatte „Thetis“ (Kapt. Sundewall) und Sr. Maj. Schooner „Frauenlob“ (Lieut. z. S. 1. Kl. Rogge) in den ersten Tagen des k. M. nach den La Plata-Staaten segeln werden. Ob gleichzeitig mit diesen beiden Fahrzeugen auch die „Danzig“, „Amazone“ und „Merkur“ die Rhede von Danzig verlassen und im vereinigten Geschwader segeln sollen, darüber scheint noch keine Ordre erlassen zu sein. Würde ein Geschwader gebildet werden, so dürfte Se. k. H. Prinz Adalbert wohl Seine Admiralsflagge an Bord Sr. Maj. Dampf-Korvette „Danzig“ (Prinz Wilhelm zu Hessen ꝛc.) hissen. Die Unbekanntschaft mit den räumlichen Verhältnissen und den unabänderlichen Bestimmungen eines Kriegsschiffes hatte vielseitig Privatwünsche und Antrage zur Mitreise als Passagiere an die Admiralität gelangen lassen, besonders Seitens der Offiziere der Armee, welche als unzulässig sämmtlich abgelehnt werden mußten.

Vermischtes.

(William Palmer vor dem Central-Kriminalhof von London.) (Fortsetzung.) Der General-Anwalt nimmt das Wort, um die Anklage zu begründen.

„Meine Herren Geschworenen — beginnt er — ich trete vor Ihnen in einem Momente auf, wo Sie eine der feierlichsten Pflichten zu erfüllen haben, die ein Bürger je zu erfüllen hat und wovon Leben oder Tod abhängt, denn der Mann, der vor Ihnen steht, ist der ungeheuerlichsten Verbrechen angeklagt, die man je erlebt. Ich halte mich davon überzeugt, daß ich auf Ihre ernsteste Aufmerksamkeit bei Prüfung einer Sache rechnen kann, die im ganzen Lande eine so allgemeine wie schmerzliche Aufregung hervorgerufen. Es giebt vielleicht fast Niemanden, der sich nicht schon im Voraus eine Meinung über den Ausgang dieses Prozesses gebildet hätte, eines Prozesses, dessen Nebenumstände zum Voraus veröffentlicht und mit fieberhafter Ungeduld erwartet wurden. Indem ich hier als Diener der Gerechtigkeit das Wort ergreife, habe ich durchaus kein Interesse, keinen Wunsch außerhalb der Interessen der Gerechtigkeit, und so bin ich gezwungen, die Jury vor fremden Einflüssen zu warnen, vor vorgefaßten Meinungen und irgendwelcher Eingenommenheit. Ihre gebieterische und feierliche Pflicht besteht darin, jetzt nach den Thatsachen zu entscheiden, die Ihnen vorgeführt werden, alle Zeugnisse anzuhören und daraus die Elemente Ihres Verdikts sich zu schöpfen. Bilden diese Zeugnisse Ihnen hinreichende Beweise gegen den Angeklagten, so haben Sie ihn für schuldig zu erklären; bieten sie Ihnen aber keine genügende Ueberzeugung, so verhüte Gott, daß Sie gegen den Angeklagten das Gewicht Ihrer Vorurtheile in die Waagschale würfen! Meine Pflicht besteht blos darin, Ihnen die Thatsachen darzulegen, auf welchen die Anklage gegründet ist, ich bitte Sie, mir volle Aufmerksamkeit zu schenken, denn ich habe Ihnen eine lange Reihe von Thatsachen vorzuführen, die sich auf viele Jahre erstrecken.

William Palmer, der vor uns als Angeklagter dasteht, war Arzt zu Rugeley in der Grafschaft Stafford, wo er mehrere Jahre lang die Medizin ausübte. In den letzten Jahren aber vernachlässigte er seinen Beruf und überließ sich ganz seiner Leidenschaft für Wettrennen, der er fast ausschließlich lebte. In den letzten zwei bis drei Jahren hat er fast ganz seine Praxis drangegeben und dieselbe einem seiner früheren Gehilfen, einem gewissen Thurlbye, überlassen, indem er nur ein paar ihm sehr nahestehende Kranke persönlich zu behandeln fortfuhr. Allerdings prangte sein Name als praktischer Arzt noch immer an der Thür seines Wohnhauses, doch besorgte Thurlbye alle seine Geschäfte. Es wird sich herausstellen, daß er gelegentlich seiner Wetten auf Renner die Bekanntschaft des Herrn John Parsons Cook machte, eines jungen Mannes, der sich der Rechtswissenschaft beflissen und Advokat werden sollte. Der Zufall wollte, daß demselben durch Erbschaft 12- bis 15,000 Pfd. Sterl. zufielen. Von dem Momente an vernachlässigte Cook auch seinen Beruf und ergab sich ebenfalls der Leidenschaft der Wettrennen. Cook schaffte sich Rennpferde an, wettete für beträchtliche Summen, und zwar ging er bedeutende Wetten mit Palmer selbst ein. Palmer wird nunmehr beschuldigt, seinen Freund Cook mittelst Gift ermordet zu haben!

Zunächst habe ich Ihnen zu entwickeln, in welchen Verhältnissen Palmer sich überhaupt dazumal befand, dann aber, in welcher Beziehung er zu Cook stand. Dies ist zur Würdigung der Sache vor Allem nöthig. Die Anklage wird nachzuweisen haben, daß Palmer sich damals wirklich in verzweifelter Lage befunden, daß er in das Schuldgefängniß hätte wandern müssen, wenn er nicht sich Geld zu verschaffen wußte, und daß er seine Beziehungen zu Cook zu benutzen wußte, um ihm das Leben zu nehmen und sich dann seiner Gelder zu bemächtigen. Als Cook bei dem Wettrennen zu Shrewsbury erschien, war Palmer zu Grunde gerichtet und schuldenüberlastet; dies habe ich Ihnen darzuthun, wo Sie dann die Motive leicht erfassen werden, die ihn zu seiner That verführt. Gelingt es mir freilich, Ihnen die unwiderleglichen Beweise vorzuführen, daß Palmer und Niemand anderes die Schuld trägt, so wird allerdings das Motiv, das ihn zu dem Verbrechen angetrieben, nur von untergeordneter Wichtigkeit werden. Allein auch die Motive, die ihn zur Missethat angetrieben, waren so zwingender Art, daß damit schon fast bewiesen wäre, daß nur er ein Interesse an dem Tode Cooks haben konnte, und das Ihnen zu beweisen, wird meine nächste Aufgabe sein.

Schon Anfangs 1853 befand sich Palmer in solchen Geldverlegenheiten, daß er sich nur mittelst Wechsel Geld zu verschaffen wußte. Im folgenden Jahre wurde seine Lage eine wirklich verzweifelte; er war verschiedenen Personen bedeutende Summen schuldig, und da nahm er zu einem Mittel seine Zuflucht, das ich eben näher entwickeln werde. Bevor ich aber darauf eingehe, habe ich einen andern Gegenstand zu berühren, der gewisse Fälschungen betrifft. Allerdings muß ich hier bemerken, daß man Betrügereien und Fälschungen begehen kann, ohne darum ein Mörder zu sein! Unter den Wechseln, mit denen Palmer 1853 seine Schulden bezahlte, befindet sich einer von 2000 Pfund, den ein gewisser Padwick von ihm angenommen hatte. Dieser Wechsel trug das Accept der Mutter Palmers, Sarah Palmer. Da seine Mutter ein bedeutendes Vermögen besitzt und ihr Accept für echt gehalten wurde, so wurde der Wechsel bereitwillig angenommen.

Im September desselben Jahres starb die Gattin Palmers, deren Leben mit 13,000 Pfund versichert war, die ihm auch von den betreffenden Gesellschaften ausgezahlt wurden. Mit diesem Gelde bezahlte Palmer seine schreiendsten Schulden. Bei seinen Geschäften brauchte er sehr häufig den Herrn Pratt, welcher allein 8000 Pfund der Versicherungsgelder zur Zahlung seiner Schulden empfing; auch ein Anwalt zu Birmingham erhielt zu gleichem Zwecke 5000 Pfund. Bei alledem hatte Palmer noch immer bedeutende Schulden, und der Wechsel von 2000 Pfund, den Padwick escomptirt hatte, war noch nicht gezahlt.

Gegen Ende des Jahres 1854 ließ Palmer das Leben seines Bruders versichern; die Police wurde ihm direkt zugesandt. Es stellte sich heraus, daß Palmer im November bei dem Wettrennen von Shrewsbury gegen 11,500 Pfund Sterl. schuldig war; Pratt hatte für diese Summe Wechsel von Palmer erhalten, die sämmtlich das falsche Accept seiner Mutter trugen.... War er nicht im Stande, zur Verfallzeit seine Wechsel einzulösen, so hatte er gerichtliche Verfolgungen zu erwarten. (Fortsetzung folgt.)

* Wie der Voss. Ztg. aus Königsberg i. Pr. mitgetheilt wird, hat Frau Pollack, Theilhaberin der Handlung H. Pollack's Erben, vor einiger Zeit den Oelberg bei Jerusalem käuflich an sich gebracht, um diese jetzt wüst liegende Anhöhe durch Anpflanzungen zu verschönern und auf diese Weise die Stätte Besuchern zugänglicher zu machen.

Eingekommene Schiffe.

Swinemünde, 21. Mai, Mittags 2 Uhr.

Aurora (Feyen) von Aalborg. Johanna (Hartwig), Bachus (Otto) und Raisbeck (Redmann) von Sunderland. Adler (Scheibenhuber) und Moodkee (Pain) von Newcastle. Laxen (Ipsen) von Rönne. Maagen (Jansen) von Kopenhagen. Expreß (Wallsh), Cerda (Byrne) und Viktoria (Watsh) von Liverpool. Brödre (Bayr) von Veile. Hendrika (Jonge) von Antwerpen. Caleb (Purvis) von London. Ohloff (Schultz) von Bonneß. Amalia (Dreiheller) von Hartlepool. Hendrika (Jontmann) von Bergen.

Börsenberichte.

Berlin, 21. Mai. Weizen, gut begehrt. Roggen, in steigender Richtung schwankend.. Rüböl sehr fest und höher bezahlt. Spiritus, ferner steigend.

Weizen loco 80—115 Rt.

Roggen, loco 82.84pfd. $72\frac{1}{2}$—75 Rt. pr. 82pfd. bez., Mai-Juni 71—$\frac{3}{4}$—$70\frac{3}{4}$—$71\frac{1}{4}$ Rt. bez., $71\frac{1}{2}$ Br., 71 Gd., Juni-Juli 66—$\frac{3}{4}$—66—$\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Gd., $66\frac{3}{4}$ Br., Juli-August $61\frac{1}{2}$—$62\frac{1}{4}$ bis 62 Rt. bez. u. Gd., $62\frac{1}{2}$ Br., Sept.-Okt. 57—$\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Gd., 58 Br.

Gerste, große 52—56 Rt.

Hafer loco $33\frac{1}{2}$—$36\frac{1}{2}$ Rt., Mai-Juni $36\frac{1}{2}$ Rt. Br., $35\frac{1}{2}$ Gd.

Erbsen, 70—80 Rt.

Rüböl loco $14\frac{1}{4}$—$\frac{5}{12}$ Rt. bez., Mai $14\frac{1}{4}$—$\frac{3}{8}$ Rt. bez., $14\frac{5}{12}$ Br., $14\frac{1}{3}$ Gd., Mai-Juni $14\frac{1}{4}$—$\frac{1}{3}$ Rt. bez., September-Okt. $14\frac{1}{6}$—$\frac{1}{3}$ Rt. bez., $14\frac{1}{8}$ Br., $14\frac{1}{4}$ Gd.

Spiritus loco ohne Faß $31\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Rt. bez., Mai $32\frac{1}{2}$—33 Rt. bez. u. Br., $32\frac{1}{2}$ Gd., Mai-Juni $32\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Rt. bez., Br. u. Gd., Juni-Juli 32—$\frac{1}{2}$ Rt. bez., Br. u. Gd., Juli-August 32—$\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., $32\frac{1}{4}$ Gd., August-September $32\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Rt. bez., 33 Br., $32\frac{1}{2}$ Gd.

Breslau, 21. Mai. Weizen, weißer 70—148 Sgr., gelber 70 — 145 Sgr. Roggen 94 — 106 Sgr. Gerste 65 — 76 Sgr. Hafer 41 — 48 Sgr. Spiritus pr. Eimer zu 60 Quart bei 80 % Tralles $14\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz u. Comp.

Mai.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	20	335,57'''	335,61'''	336,68'''
Thermometer nach Reaumur.	20	+ 7,4°	+ 8,6°	+ 7,2°

Literaturbericht.
IV.
(Schluß.)

Natürlich geht Rudolf Gottschall zu Anfang seiner Literaturgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts auf die klassische Epoche unserer Literatur zurück; er giebt uns einen Rückblick auf das achtzehnte Jahrhundert, auf die Thaten eines Klopstock und Wieland, eines Herder und Lessing: er verweilt längere Zeit bei den großen Dioscuren, bei dem leuchtenden Doppelgestirn Schiller und Göthe, denen er in gerechter Würdigung Jean Paul Friedrich Richter zur Seite setzt. Was er auf diesem Gebiete zu sagen hat, kann, bei der unermüdlichen Durchackerung, die dasselbe Seitens der Literaturhistoriker der letzten Jahrzehnte erfahren hat, nur wenige neue Gesichtspunkte darbieten, aber die unendliche Fülle des Stoffes, die unergründliche geistige Ideentiefe unserer Classiker läßt ein immer erneutes Zurückgehen auf ihre Leistungen dennoch als keine undankbare Arbeit erscheinen. Gottschall hält sich weislich fern von jenem blinden Autoritätsglauben, der das Gute unbesehen übernimmt, aber er geht mit Liebe und verständnißreicher Anhänglichkeit an jene Heroen heran und sucht bescheiden sie uns in einem neuen Lichte, von neuen, bisher unbeachteten Standpunkten aus zu erklären. Seine Würdigung der Bedeutung Jean Pauls, als eines ebenbürtigen Genossen Göthe's und Schillers, ist, gerade gegenüber der Verkleinerung, die der Dichter von den Romantikern sowohl, wie von den Literaturhistorikern der Gegenwart erfahren hat, im höchsten Grade gerechtfertigt. Das Ideal der Menschheit, wie es sich Schiller in seinem Marquis Posa, Göthe in seinem Faust und Wilhelm Meister dachte, hat Jean Paul in gleicher Kraft im Titan — der Faustens Idealität und Meisters schönes Ebenmaß umfaßt — dargestellt. Auch die Wirkung, die Jean Paul durch seine Werke auf die Nation ausgeübt hat, unterwirft Gottschall einer richtigen Schätzung; nur die barocke, oft ungenießbare Form des größten deutschen Humoristen hat es verhindert, daß seine Dichtungen in dem Maße, als sie es verdienen, das Gemeingut des deutschen Volkes geworden sind.

Die Betrachtung der Auflösung des klassischen Ideals, des Theaters von Iffland und Kotzebue, denen — gegenüber der vernichtenden Kritik der Romantiker — in dem Guten, was sie geleistet haben, volle Gerechtigkeit zu Theil wird, und der epischen Epigonen, eines Ladislaus Pyrker und Ernst Schulze, sowie der Nachahmer Jean Pauls, Benzel Sternau's, Ernst Wagner's und Weber's leitet zu dem zweiten Theil des Werkes, zu der Besprechung der romantischen Schule hinüber. Die Vorarbeiten Julian Schmidt's und Hettner's sind hier von Gottschall benutzt worden. Dagegen hat er die Einseitigkeiten, Herbheiten und krassen Ungerechtigkeiten des Herausgebers der Grenzboten glücklich vermieden. Gottschall sucht sich die Principien der Romantiker klar zu machen, und von hier aus nicht allein ihre Fehler und Verirruungen, sondern auch das Verdienstliche nnd wahrhaft Schöne ihrer Leistungen ans Licht zu ziehen.

„Es ist recht übel, daß die Poesie einen besonderen Namen hat und die Dichter eine besondere Zunft ausmachen. Es ist gar nichts Besonderes. Es ist die eigenthümliche Handlungsweise des menschlichen Geistes. Dichtet und trachtet nicht jeder Mensch in jeder Minute?“ Diese Worte des Chorführers der Romantiker, Novalis, der als der erste und größte Dichter dieser Schule anerkannt wird, führt Gottschall mit Recht als den Kern der ganzen romantischen Schule an. „Auf dieser Verwechselung der Phantasie mit der Poesie, auf dieser Vermischung des Kunstschönen und des Organs zu seiner Erzeugung, auf der vaguen Gleichstellung der allgemeinen Phantasie mit der specifischen des schöpferischen Poeten beruhen die ästhetischen Grunddogmen der Romantik. — Die einzige, problematische Gattung der Poesie, die so in ihren Bereich fällt, ist das Märchen. Und in der That geht das Märchenhafte schon durch den „Heinrich von Ofterdingen“ (von dem Hettner behauptet, er enthalte die Metaphysik der Romantik, wie die Schlegelsche Lucinde ihre Ethik), wie fast durch alle Produktionen der romantischen Schule. Da blüht die blaue Blume, das Ziel der unendlichen Dichtersehnsucht. Was läßt sich nicht Alles bei einer blauen Blume denken? Novalis steckte sie zuerst in das Knopfloch der Romantik, und sie ist dort stecken geblieben als dauerndes Symbolum.“

Dieses Märchenhafte ist der Grundzug, der durch alle Dichtungen von Novalis, Tiek, Hoffmann, Achim von Arnim, Brentano, Fouqué, Kleist und Eichendorff hindurchzieht. Sobald sie den Boden des Märchens betreten, sind sie in ihrem eigentlichen Element, und ziehen auch überall sonst, wo sie sich bewegen mögen, das Märchenhafte, Geisterhafte in den Kreis ihrer Gestalten hinein. Die subjective Lyrik einerseits und die abgeschlossene Erzählung andrerseits sind die Felder, auf denen sie das Vorzüglichste geleistet haben. Diese Bedeutung, die besonders Tiek und Achim von Arnim sich in der Novelle erworben haben, hätten wir von Gottschall mehr accentuirt gewünscht. Im Drama haben nur Heinrich von Kleist und Werner Bedeutendes geleistet, so umfangreich auch gerade auf diesem Gebiete die Romantiker vertreten sind.

Entbindungs-Anzeigen.

Unter Gottes gnädigem Beistande wurde meine liebe Frau, Elisabeth geb. Koch, heute Nachmittag 3½ Uhr von einem Töchterchen glücklich entbunden.

Stettin, den 21. Mai 1856.
R. Meyer.

Was Platen der deutschen Literatur geworden ist, hat Gottschall in anerkennenswerther Weise — der gehässigen Kritik Julian Schmidt's gegenüber — hervorgehoben. Nicht etwa, daß Gottschall die enormen Schwächen und Verirrungen des Dichters des „romantischen Oedipus" verkannt und unbeachtet läßt. Aber er hat sich durch diese Erkenntniß nicht verführen lassen, die großartige Gestalt dieser echten Dichterseele, den Adel der Gesinnung und die vollendete Form der poetischen Manifestation in Platen zu verkennen, und mit Recht führt der Historiker die Begrenzung, welche der Poet erleiden mußte, auf die Zeit zurück, in der er lebte:
„Größ'res wollt er wohl vollenden, doch die Zeiten hindern es:
Nur ein freies Volk ist würdig eines Aristophanes"

Die Bedeutung Platens wird von der Gegenwart auch mehr und mehr anerkannt, die das Gehaltvolle in seinen Dichtungen von den Schwächen, die ihr ankleben, zu trennen weiß.

Den Schluß des ersten Bandes und den ganzen zweiten Band nimmt die Geschichte der modernen Literatur im engern Sinne ein, das erste Hauptstück speciell die Darstellung der deutschen Originalkaraktere (die beiden Humboldt's, Varnhagen von Ense und Chamisso) und des sogenannten „jungen Deutschlands." Was man auch immer von den Verirrungen dieser Epoche unserer Literatur denken mag, „es war doch eine aufregende und aufgeregte, in dieser Aufregung lebensvolle und fruchtbare Zeit. Der Enthusiasmus der Freiheitskriege war verflogen, der Heros des Jahrhunderts gestorben und mit ihm auch der glühende Haß, den er erregt hatte, zu Grabe getragen. Die Romantiker in der Literatur hatten sich selbst überlebt, die Romantiker in der Politik ließen das freie, lustige Leben der Jahre 13 bis 15 stagniren, eine unheimliche, drückende, trostlose Atmosphäre lagerte sich auf allen Geistern. Da ertönten die ersten Trommelwirbel des neuen Geistes in den genialen Worten, die Heinrich Heine, die Ludwig Börne in die Welt warfen, und sie weckten ein reges, bedeutsames Leben auf. Was in dieser geistigen Revolution gesündigt worden ist, die Emancipation des Fleisches und dergl. mehr, wir wollen es nicht vertheidigen; aber ein Fond von geistiger, lebensvoller Kraft steckte doch in diesen Männern, Gutzkow, Laube und Kühne haben sich herausgearbeitet, sie haben die Schlacken ihrer ersten Periode hinter sich geworfen und sind noch jetzt — in einer gänzlich geänderten Zeit — die rüstigsten und wirksamsten Arbeiter der deutschen Literatur. Daß sich der hohe Bundestag mit seiner Weisheit hineinmischte, daß diese Anhänger der neuen Richtung proscribirt und verfolgt wurden, konnte die Ideen nicht unterdrücken, das „war nur ein Hebel mehr, der sie zur Geltung brachte. Das „junge Deutschland" war der Sturmvogel, der die politische Revolution vorbereitete, verkündete. So nah wir dieser Zeit stehen, so fern liegt sie uns doch, jetzt, da gewissermaßen die Romantiker in Politik, Religion und Wissenschaft — für den Augenblick — die Oberhand haben.

Die neue Zeit ist durch diese zweite Sturm- und Drangperiode der deutschen Literatur eingeläutet worden. — und sieht euch das Gemälde nur an, das Rudolf Gottschall von der neuen Dichtung mit lebhaften, warm empfundenen Farben entrollt! Daß hier eine ungeschwächte Lebenskraft ist, mehr als Epigonenhaftes, vielmehr Eigenes, selbstständig Berechtigtes, das kann nur die Mißgunst und grämliche Hypochondrie leugnen, die gleich den alten Leuten hinter den Ofen nur von der guten alten Zeit spricht, und von der jetzigen schlechten, in der „so theuer der Kaffee und in der so rar das Geld!" Julian Schmidt nennt Alles, was die Gegenwart leistet, „Versuche", er hat gleichsam nur ein mitleidiges Lächeln für das, dem die modernen Dichter ihr Alles, ihr ganzes Leben eingesetzt haben. Gottschall läßt die Thatsachen für sich sprechen. Und in Wahrheit, wenn wir sehen, was in der Lyrik und im Roman die neue Zeit geleistet hat, so müssen wir dem mildern Kritiker Recht geben, der freudig und stolz das Gute in den Leistungen hervorhebt. Einen Uhland, Lenau, Heine, einen Gutzkow, Willibald Alexis und Hebbel vermögen wir nicht mit dem alle Selbstständigkeit absprechenden Namen Epigonen zu bezeichnen und das facil können wir getrost aus der Gottschall'schen Geschichte ziehen, daß die classische Periode unserer Literatur zwar nicht erreicht, daß aber die Geschichte unserer Dichtung doch nicht mit ihr abgeschlossen und ihr definitives Ende erreicht hat.

K.

Vermischte Anzeigen

Zu vermiethen.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche

Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Sohn den Herren Dr. Nizze zu Stralsund, Dr. Riedel zu Berlin, J. F. Lesser zu Berlin. — Eine Tochter den Herren Prem.-Lieut. im Garde-Art.-Regt. v. Gregory zu Berlin, Prediger Buchholtz zu Brunn.

Verlobt: Bildhauer Müller, Anna Endenthum, Muskau.

Verbunden: Lieut. im 4. Husaren-Regt. v. Gellhorn, Marie v Keltsch, Skarsine. Pastor Herrmann, Auguste Lichtenberg, Zabakuk u. Genthin. Geh. Registrator Rüger, Bertha Köhne, Berlin.

Gestorben: General-Major a. D. v. Bojanowsky zu Carwe. Des Herrn Ed. Bote zu Berlin Frau Henriette, geb. Mare. Kaufm. M. J. Wasbuzky zu Memel. Verw. Prof. Röthing, geb. Schmidt zu Berlin. Rentier Leuther zu Berlin. Seilermeister Kliee zu Berlin.

Stettiner Eisenbahnen u. Posten.

Berlin. Abg. 6 U. 30 M. Mrg., 12 U. 35 M. Mitt., 5 U. 45 M. Nachm., 2 U. 17 M. Nachts, 8 U. 25 M. Mrg. (Güterzug).

Ostbahn. Abg. 2 U. 2 M. Nachts, 7 U. 10 M. Mrg., 10 U. 8 M. Vorm., 4 U. 19 M. Nachm. (Uebernachtet in Creuz).
Ank. 9 U. 52 M. Vorm., 3 U. 57 M. Nachm. 9 U. 10 M. Abd, 1 U 57 M. Mitt. 1 U. 57 M. Mitt. (Güterzug).
Ank. 1 U. 42 M. Nachts, 6 U. 5 M. Mrg 11 U. 23 M. Vorm., 5 U. 30 M. Abd.

Danzig. Abg. 6 U. Abd. Schnellpost, 11 U. Ab. Personenpost. Ank. 11 U. Vorm. „ 4 U. 55 M. früh „

Gollnow. Abg. 4 U. 19 M. Nachm. (pr. Eisenbahn bis Damm). Ank. 11 U. 23 M. Vorm. (pr. Eisenbahn)

Grabow. Abg. 6 U. Ab. Kariolp., 6½ U. Mg., 1 U. Mitt. Ank. 7¼ U. Ab. „ 9¼ U. „ 3¼ Nachm.

Greifenhagen. Abg. 3 U Mrg. Ank. 12 U. 45 M. Nachts.

Pölitz. Abg. 6 U. Abd. (Montag, Mittwoch, Sonnabend nach und von Neuwarp und Ueckermünde). Ank. 7¾ U. Vorm.

Pyritz. Abg. 3¼ U. Mrg. Ank. 12 U. 40 M. Nachts.

Stolpe. Abg. 11 U. 30 M. Vorm. Ank. 4 U. 5 M. Nachm.

Stralsund. Abg. 8¾ U. Ab. Schnellp., 2¼ U. Mrg., 10¼ U. Vorm. Personenpost. Ank. 7 U Mrg Schnellp., 4 U. Nachm., 12 U. Nachts Personenpost.

Angekommene Fremde.

„Hotel de Prusse": Rittergutsbes. Schmidt a. Gieren, v. Schwanfeld n. Frau u. Dienerschaft a. Westpreußen und v. Borgstede a. Röhrchen, Ober-Amtmann Schulz a. Boysterfelde, Kaufl. Marschall und Ferrest a. London, Oberländer a. Gera und Lenneberg a. Frankfurt a. M.

„Hotel du Nord": Kaufleute Braunschweig a. Remscheid, Bratfisch a. Leipzig, Doleschal a. Prag, Volkhausen a. Braunschweig, Opitz a. Schweidnitz und Richter a. Magdeburg, Prediger Schmidt aus Groß-Spiegel, Pächter Schütt a. Beerwalde, Gutsbesitzer Kahme a. Stargard, Holtzke a. Bernthal u. Holtz n. Fam. a. Raggatz, Rittergutsbes. v. Wedell n. Frau a. Sillingsdorff u. Seidensticker a. Schlawe, Banquier Kantrowitsch nebst Fam. a. Schneidemühl, Oberamtmann Flügge n Frau a. Speck.

„Hotel Drei Kronen": Kaufl. Sachs a. Bunzlau, Wilke a. Guben, Leonhardt a. Leipzig, Schmitz a. Cöln und Rosenthal, Kristeller, Collin a. Berlin, Forst-Candidat Hoppe a. Frankfurt a. O., Fabrikant Kindermann u. Schiffsbaumeister Miether a. Berlin, Rittergutsbes. v. Unruh n. Frau a. Gothen, Holtz n. Fam. a. Damitzow und Hüsenett a. Nadrense, Kgl. Amtsrath Schmidt a. Marienfließ, Gutsbesitzer Jonas a. Garden, Amtmann Heidemann a. Tantow, Fabrikbes. Münch a. Hohenkrug.

Berliner Börse vom 21. Mai 1856.

Preussische Fonds- und Geld-Course.

Freiwill. Anl.	4½	101	B
St.-Anl. 50/52	4½	101⅝	bz
„ 1853	4	96½	G
„ 54/55	4½	101⅝	bz
St.-Pr.-Anl.	3½	113	G
St.Schuldsch.	3½	86½	bz
Seeh.-Präm.	—	—	—
K. & N. Schld.	3½	83	bz
Brl.-St.-Oblg.	4½	101	B
„ „ „	3½	84½	G
K. & N. Pfdbr.	3½	94¼	bz
Ostpr. Pfdbr.	3½	91	bz
Pomm. „	3½	93¼	bz uB
Posensche „	4	100	bz
Pos. n. Pfdb.	3½	90¾	G
Schles. Pfdbr.	3½	89¼	G
Westpr. „	3½	87½	bz

Rentenbriefe. K. und N.	4	95¾	bz
Pomm.	4	95	bz
Pos.	4	94	bz
Preuss.	4	95¼	bz
West. Rh.	4	—	—
Sächs.	4	96	bz
Schles.	4	94½	bz
Pr. B.-Anth.	4	136	B
Min. Bw.-A.	5	—	—
Discnt.-Com.	—	124¼—½	bz
Louisd'or	—	110¾	bz

Ausländische Fonds.

Brschw. B-A.	4	150—49¾	bz uB
Weimar „	4	134½	G
Darmst. „	—	149¼—½	bz
Oest. Metall.	5	85⅜	bz
„ 54r Pr.-A.	4	109	bz
„ Nat.-Anl.	5	86⅜—¼	bz
R. Engl. Anl.	5	105¼	B
„ 5. Anl.	5	97¾	bz
R. Engl. Anl.	5	93¼—½	bz
R P. Sch. obl.	4	82¼—½	bz
P. Pf. III. Em.	—	92½	bz
Pln. 500 Fl.-L.	4	—	—
„ A. 300 fl.	5	94¾	G
„ B. 200 fl.	—	21	G
Kurh. 40 thlr.	—	41¼	bz
Baden 35 fl.	—	27½	bz
Hamb. Pr.-A.	—	—	—

Eisenbahn-Actien.

Aachen-Düss.	3½	90½	G
„ „ Pr.	4	90¼	bz uG
„ II. Em.	4	89¾	bz uG
Aach.-Mastr.	4	64—65	bz
„ „ Pr.	4½	95	bz
Amstd.-Rott.	4	81—80¾	bz
Belg. gar. Pr.	4	—	—
Berg.-Märk.	4	92	bz
„ „ Pr.	5	102	G
„ II. Em.	5	102	bz
Dtm.-S. Pr.	4	90¼	bz
Berl.-Anhalt.	4	171½—¼	bz
„ „ Pr.	4	93⅞	B
Berlin-Hamb.	4	109	G
„ „ Pr.	4½	101½	G
„ II Em.	4½	101½	G
Berlin-P.-M.	4	123	B
„ Pr. A. B.	4	92¾	B
„ „ L. C.	4½	100¼	bz
„ „ L. D.	4½	100	bz
Berlin-Stett.	4	160½	B
„ „ Pr.	4½	101	B
Brsl. Frb. St.	4	—	—
„ neue	4	—	—
Cöln.-Minden	3½	162½—¼	bz
„ „ Pr.	4½	100¾	B
„ II. Em.	5	103	G
„ „	4	91¼	G
„ III. Em.	4	91¼	B
„ IV. Em.	4	91	bz
Düss.-Elberf.	4	148¼	B
„ „ Pr.	4	91B 5%	— —
Frz. St.-Eisb.	5	—	—
„ „ Pr.	3	—	—
Ludw. Bexb.	4	156½	G
Magdb.-Halb.	4	206	B
Magdb.-Witt.	4	49	bz
Magd. W.-Pr.	4½	—	—
Mainz-Ludh.	4	—	—
Mecklenburg.	4	57	bz u B
Münst.-Ham.	4	94½	bz
Nst.-Weissen	4½	—	—
Niedschl.-M.	4	93¾	bz
„ Pr.	4	93½	B
Pr. I. II. Ser.	4	93¾	B
„ III. „	4	93½	B
„ VI. „	5	102	bz
Niedschl. Zb.	4	88½	bz
Nb. (Fr.-W.)	4	62	B
„ Prior.	5	101½	G
Obschl. Lit.A.	3½	202½—2	bz
„ „ B.	3½	—	—
„ Pr. A.	4	93¼	B
„ „ B.	3½	82	bz
Obschl.Lit.D.	4	91	G
„ „ E.	3½	79¼	bz
P. W. (S. V.)	4	70¾	bz
„ Ser. I.	5	101	B
„ „ II.	5	—	—
Rheinische	4	119—18½	bz
„ (St.) Pr.	4	118	bz
„ Pr.	4	91¼	G
„ v. St. g.	3½	83¾	B
Ruhr.-Crefld.	3½	94½	bz
„ Pr. I.	4½	99¾	G 4% 89¾ bz
Starg.-Posen.	3½	98½	G
„ Pr.	4	91¼	bz
„ „	4½	99¾	B
Thüringer	4	124¾—25	bz
„ Prior.	4½	101	B
„ III. Em.	—	101	B
Wilh.-Bahn	4	212	B
„ neue	4	177—79	bz
„ Prior.	4	91½	B

Die Haltung der Börse war im Allgemeinen eine matte, doch sind einzelne Aktien-Gattungen höher bezahlt worden als gestern.

Verleger und verantwortlicher Redakteur H. Schönert in Stettin. — Druck von R. Graßmann.